

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 581

Ahrensburg, Dienstag, den 9. Januar 1883

6. Jahrgang.

Bestellungen auf das eben begonnene Quartal werden von der Expedition und den Kaiserl. Postanstalten noch fortwährend entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern auf Verlangen nachgeliefert.

## Leon Gambetta,

geboren 1838 zu Cahors in Südfrankreich und aus einer ehemals italienischen Familie stammend, war eine geborene Herrschernatur und besaß einen eisernen Charakter und einen unbeugbaren Willen. Von seinem Vater, einem Kaufmann und Grundbesitzer, für den geistlichen Stand bestimmt, erzwang sich Gambetta durch furchtbare Drohmittel die Einwilligung seines Vaters zum Austritt aus dem Priesterseminar, in welchem er unter keinen Umständen mehr bleiben wollte, und studierte in Paris Jurisprudenz. 1869 wurde er schon Advokat in Paris, zeichnete sich einige Jahre später zumal in politischen Prozessen durch eine glänzende Beredsamkeit und eine große Kühnheit aus und wurde bald auch, dem staatsmännischen Zuge seines Geistes folgend, Führer und Mitglied der republikanischen und demokratischen Klubs in Paris, die sich keine geringere Aufgabe gemacht hatten, als das damals noch sehr mächtige Kaiserreich Louis Napoleons zu zerstören. Von den unveröhnlichen Demokraten der Stadt Marseille im Jahre 1869 in den damaligen „corps législatif“ (gesetzgebenden Körper) gewählt, gesellte sich Gambetta zur Partei der Unveröhnlichen und war unablässig bemüht, mit den wuchtigen Keulenschlägen seiner fulminanten demokratischen Beredsamkeit das scheinheilige Kaiserreich Napoleons III. zu zertrümmern. 1870 tadelte Gambetta zwar die leichtfertige Art des Krieges Frankreichs gegen

Deutschland, aber er stimmte für den Krieg, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß sich das Kaiserreich in dem Kriege sein Grab graben werde, und als diese Katastrophe nach der Schlacht von Sedan wirklich eintrat, stellte sich der erst zwei- unddreißigjährige Gambetta muthig und kühn am 4. September an die Spitze der neuen französischen Regierung, wurde Minister des Innern, dann Kriegsminister und Diktator, predigte in feuriger Beredsamkeit den Krieg bis aufs Messer gegen Deutschland und hoffte durch eine demokratische Massenerhebung die deutschen Heere zu schlagen. Wenn dies nun auch ein großer Rechenfehler war, so mußte man doch den unbeugbaren Muth, die Thatkraft und das Organisationstalent Gambettas bewundern und diese Eigenschaften brachten ihn auch denn noch, als er in Folge des von der Nationalversammlung befürworteten Friedensschlusses zurückgetreten war, in den Augen der Franzosen den Ruhm einer nationalen Größe. Ruhmreich hat sich später Gambetta dann auch an dem Ausbau und der Befestigung der französischen Republik beteiligt und zumal die Staatsstreikgelüste der Bonopartisten und Monarchisten vereitelt. Zuletzt in Besitz eines maßgebenden Einflusses gelangt, ist indessen Gambetta offenbar vor den Scheideweg zwischen Vaterlandsliebe und persönlichen Ehrgeiz getreten, denn als Kammer- und Ministerpräsident kannte er fast nur noch seinen Willen und seinen Ehrgeiz und trat erboht zurück, doch offenbar in der Absicht, bei passender Gelegenheit eine entscheidende politische Rolle zu spielen. In dieser Periode seines staatsmännischen Wirkens wurde nun Gambetta vom Tode ereilt.

Gambetta war nicht verheirathet, stand jedoch in intimen Beziehungen zu einer Madame Leon. Diesem Verhältniß war ein Sohn entsprossen, Alphonse Leon, welchen Gambetta im vorigen Jahre nach Dresden brachte, der aber jetzt Jög-

ling eines Pariser Kollegs ist. Der junge Gambetta soll sich in Dresden als hochbegabter, aber leichtfertiger schlechter Student gezeigt haben. Gambetta hatte die Absicht, sich mit einer aristokratischen Dame zu vermählen, wodurch die Mutter seines Sohnes in große Aufregung versetzt wurde. Wie ein näherer Bekannter Gambettas der „Münchener Allg. Ztg.“ schreibt, hatte Gambetta eine Szene mit Madame Leon, er wollte der verzweifelten Dame eine Pistole entreißen, um einen angedrohten Selbstmord zu verhindern und die Kugel traf in selbst. Diese Verwundung wurde die direkte Ursache seines Todes. Hätte Gambetta sich eine Familie gegründet, so wäre er wohl seinem Lande noch lange erhalten geblieben. Damen haben in Gambettas Leben eine große Rolle gespielt, ihnen verdankt er sein vorzeitiges, unrühmliches Ende.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 8. Januar. In der gestrigen Generalversammlung des Bürger-Vereins wurde zunächst die Rechnung für das verflossene Jahr abgelegt, dieselbe schloß mit einem Kassensolde von 49 Mk. ab. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Hr. Ziese einstimmig zum Vorsitzenden, Hr. Namm zum Protokollführer gewählt und die übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Es folgte die Berathung über das Vereinsfest, welche damit endigte, daß beschlossen wurde, am Donnerstag, den 22. Februar d. J., einen Ball im Lokale des Herrn Schadendorff abzuhalten.

§ **Trittau**, 8. Januar. Aus Anlaß der Extra-Vorstellung der hiesigen Liedertafel füllte sich gestern Abend das geräumige Lokal des Herrn Stahmer schon rechtzeitig mit zahlreichen Kunstliebhabern, so daß nach dieser Richtung hin, wie

heute Abend einer ihrer Freunde den Aufschlag auf des Regenten Leben gemacht; ein anderer Freund aber hat es darauf abgesehen, Euch, dem Günstling des Regenten, zu schaden. Mr. Stenio de Balmaseda ist beauftragt worden, Eure Braut zu entführen.“

„Ihr lügt! Eva d'Aubray kann nicht so leicht aus dem Hause ihres Vaters entführt werden, und ich bin sicher, daß sie sich jetzt dort befindet.“

„Sie befindet sich dort, aber in einer Stunde wird sie von dort entfernt sein.“

Raphael erbleichte; diese sonderbare unerwartete Mittheilung erschreckte ihn in hohem Grade. Er sah Eva in Stenios Gewalt, und Kummer und Wuth zugleich nagten an seinem Herzen.

„Ich will Euch glauben und reichlich für Eure Mittheilungen belohnen, aber vorher —“

Raphael wollte in den Saal eilen, der Bauer jedoch hielt ihn zurück.

„Wohin geht Ihr?“ fragte er.

„Um meine Brüder aufzusuchen.“

„Eure Brüder sind bereits von Allem unterrichtet und erwarten uns vor dem Hause.“

Mißtrauisch blickte Raphael ihn an, aber der Bauer hielt den Blick aus und — der junge Mann ging in Schlinge! Nur ein Liebhaber wie Raphael konnte die dringende Gefahr übersehen.

„So folge ich Euch!“ entgegnete er bestimmt.

Der Bauer führte Raphael durch einige der

Der (28)

## Erbe des Giftmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem 17. Jahrhundert

von C. F. v. Beulwitz.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Wo sind die drei Braven, die mich vor dem Aberlassen beschützt haben,“ fragte Philipp, sich an de la Fare wendend.

Die drei Bogenschützen traten vor.

„Wir verstehen einander,“ sagte der Regent, ihnen die Hand reichend, „auch daß mein Raphael nicht fehlte, wußte ich wohl.“

Der Ball nahm seinen Fortgang, als ob nichts Außergewöhnliches die Freude gestört hätte.

Durch das Gedränge von seinen Brüdern entfernt, finden wir Raphael auf einer Bank in der innern Halle sitzend. Noch klangen ihm die freundlichen Worte des Regenten in die Ohren und er achtete der neugierigen Blicke nicht, mit denen die Vorübergehenden den Ketter des Herzogs angafften.

Da trat ein Mann in der Maske eines Bauern zu ihm.

„Ein Wort, Herr Schüg.“

„Was wünscht Ihr?“ entgegnete Raphael, fragend zu ihm aufblickend.

„Folgt mir, Raphael Briffon, hier kann ich nicht zu Euch reden. Ihr werdet mir es Dank wissen.“

Raphael zögerte.

„Meine Mittheilungen betreffen Eva d'Aubray“, sagte die Maske.

Raphael erhob sich.

„Ich werde mit Euch gehen,“ sagte er.

Der Bauer führte ihn in einen der Korridors, in welche die Haupttreppe mündete; dort demaskirte er sich und zeigte seinem Begleiter ein gewöhnliches, aber offenes Gesicht.

„Ich wünsche mich Euch zu zeigen, damit Ihr Vertrauen zu mir habt,“ sagte der Bauer.

„Jetzt spricht. Was habt Ihr mir zu sagen?“ sagte Raphael.

„Ich bin im Dienste der Marquise Vogliani,“ entgegnete Jener, „und wünsche Euch einen großen Dienst zu erweisen. Indessen, meine Stelle ist nicht sehr einträglich, und da —“

„Da wollt Ihr mir eines ihrer Toiletten-Geheimnisse verkaufen? — Ihr seid ein braver Mensch.“

„Nein, nein, Mr. Briffon! — Hört mich ruhig an.“

„Um sich der Marquise gefällig zu zeigen, hat

ich vorweg bemerken will, die Erwartungen des Vereins fast übertroffen wurden. Das Programm des Abends war ein so umfangreiches, daß füglich das dafür zu bringende Opfer — in Gestalt des Eintrittsgeldes — ein lächerlich geringes genannt werden muß. Wenn das Publikum trotz des außerordentlich reichhaltigen Programms bis zu Ende ein gleiches Interesse an den Aufführungen zeigte, so darf man schon hierin einen wesentlichen Erfolg des Unternehmens finden, welcher Mitwirkende und Zuschauer gleichmäßig zur Ehre gereicht. Es kann nicht meine Sache sein, an die Leistungen der Mitwirkenden den kritischen Maßstab zu legen, konstataren möchte ich nur, daß sich jeder von ihnen Mühe gab, seiner Aufgabe gerecht zu werden und daß die Stücke durchgehend recht brav — einzelne Rollen sogar überraschend gut — gespielt wurden. Auch die gesanglichen Leistungen der Liedertafel verdienen Anerkennung, einige unbedeutende Schwächen waren von der Art, wie sie wohl allen Gesangsvereinen in kleinen Orten anhaften. Die Aufführungen fanden im Publikum ausnahmslos eine höchst dankbare Anerkennung, nur bemerkte ich zu meinen Bedauern, daß auch hier die edle Musica so wenig Freunde findet, denn einige Pianoforte-Vorträge gingen in dem Saufen der geöffneten Unterhaltungsschleusen total verloren, so daß ich nicht umhin kann, den Herren, die sich vergeblich bemühten der „Macht der Töne“ Geltung zu verschaffen, aufrichtig zu ihrer Sisyphusarbeit zu condoliren. Das Resultat der Vorstellung war sonst ein wohl nach allen Seiten hin befriedigendes, ich kann aber am Schluß die Bemerkung nicht unterdrücken, daß man doch sehr wohl die Kräfte, die der Ort birgt, auch einmal zu wohlthätigen Zwecken anspannen könnte. Verwendung für derartige Erträge bietet ja die Gegenwart genug, sei es zu einer Besäerung für Arme oder für die Nothleidenden am Rhein.

**W. Kirchspiel Steinbek**, 6. Januar. Vor einigen Tagen wurde der domicillose Sell in dem Backofen des Herrn E. Seeler in Schönningstedt todt aufgefunden. Der Genannte, ein dem Trunke ergebener Mensch, hatte am Tage nach dem Backen in dem Ofen sein Nachtquartier aufgeschlagen; die Hitze in dem Ofen muß aber noch zu groß gewesen sein, so daß er darin erstickte. Sell hatte seine Kleider vorher ausgezogen.

— Im hiesigen Kirchspiel sind im vorfloffenen Jahre geboren 309 Kinder, 192 Knaben, 117 Mädchen; konfirmirt 174, 92 Knaben, 82 Mädchen; communicirt haben 754 Personen, getraut sind 48 Paare; gestorben sind 198 Personen, 128 männlichen, 70 weiblichen Geschlechts. Das Ergebnis des Klingbeutels waren 153 Mk. 8 Pfg., welcher Betrag zur Unterstützung von 33 Familien und einzelnen Personen verwendet wurde.

**Altona**, 5. Januar. In der am 8. d. Mts. beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen folgende Fälle zur Verhandlung. Montag den 8:

engen Gassen, welche damals das Palais Royal umgaben.

Langsam folgte ihnen ein dicht in seinen Mantel eingehüllter Mann.

Plötzlich — als die beiden Wanderer um eine Straßenecke bogen, sah sich Raphael von vier Vermummten gepackt — und ehe er einen Laut von sich geben konnte, geknebelt, gebunden und in den Wagen gehoben.

Zwei der Männer stiegen zu ihm ein und wie im Fluge eilten die Kasse davon.

Fast eine Stunde dauerte die Fahrt und es war wahrscheinlich, daß Raphael außerhalb der Stadt geführt wurde.

Endlich hielt der Wagen vor einem schlecht aussehenden Hause und der Gefangene ward auf den Schultern seiner beiden Begleiter über den spärlich erleuchteten Hausflur in ein kleines, kellerartiges Gewölbe getragen. Hier legten sie ihn auf den Boden und verließen ihn.

Deutlich konnte Raphael vernehmen, wie die Thüren verschlossen und verriegelt wurden. Die Stricke, mit denen er gebunden war, verursachten ihm namenlose Schmerzen, und er fühlte, daß er es in diesem Zustande nicht lange ertragen würde. Seine ganze Energie zusammenraffend, wälzte er sich zu der steinernen Treppe hin, richtete sich daran auf und rieb die Bände, mit denen seine Hände gefesselt waren, so lange gegen die Stufen, bis

1) Stellmacher Plambek in Altona wegen Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens und Mordversuch; 2) Schäferknecht Meyer aus Dollstedt wegen Nothzucht. Dienstag den 9: 1) Klüper Muhl aus Grabow i/D. wegen Nothzucht und Nothzuchtversuch; 2) Schuhmacher Jensen aus Sonderburg wegen Sittenverbrechens. Mittwoch den 10: 1) Arbeiter Braad aus Lapinen wegen räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung; 2) Arbeiter Büskens zu Hohenliech wegen Sittenverbrechens. Donnerstag, den 11: Arbeiter Grimpe und Rohrflechter Grimpe, beide aus Wandsbek, wegen vorräthlicher Brandstiftung resp. Anstiftung dazu; 2) Gerichtsvollzieher E. Baud aus Ahrensburg, wegen wiederholter Amtsunterstellung, unrichtiger Buchung und Unterschlagung. Freitag, den 12: Seemann Foerster aus Stedrade wegen versuchten Todtschlages und Sonnabend, den 13: eine Ehefrau aus Altona und 2 Genossinnen wegen Verbrechen gegen die §§ 219 resp. 218 des Strafgesetzbuches.

**Altona**, 6. Januar. Am Donnerstag fand eine Sitzung des provisorischen Comites für die Altona-Kalkentirchener Eisenbahn statt, an welcher auch Baurath Hofmann und die Bauunternehmer von Ringel und Lauser Theil nahmen. Die Besprechung verlief zu allseitiger Befriedigung, so daß begründete Hoffnung vorhanden ist, daß dies Unternehmen bald in Angriff genommen werden wird. Ueber die Constituirung der Gesellschaft, Einzahlung der ersten 10% zc. wurden die erforderlichen vorbereitenden Beschlüsse gefaßt.

**Igehoe**, 5. Januar. Das in Krempe beheimathete Schiff „Almannia“ ist sammt Ladung von dem hiesigen königlichen Haupt Zollamte beschlagnahmt worden. Der Vorfall erregt großes Aufsehen. Der Eigentümer des Schiffes ist flüchtig, er soll seit längerer Zeit umfangreiche Schmuggelgeleien, namentlich mit Tabak und Kaffee getrieben haben.

**Kiel**, 4. Januar. Die Thätigkeit der Schiedsmänner hat im Jahre 1881 im Vergleich zum Jahre 1880 nicht unerheblich abgenommen, ungeachtet die Anzahl der Schiedsmänner zur Bequemlichkeit des theilnehmenden Publikums vermehrt worden ist. Es waren am Schlusse des Jahres 1880 im Ganzen 17,418, am Schlusse des Jahres 1881 aber 17,740 Schiedsmänner in Thätigkeit. Vor denselben wurden im Jahre 1880 an bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 90,760 verhandelt und 59,250 Vergleiche erzielt, während im Jahre 1881 nur 87,769 verhandelt und 56,525 Vergleiche herbeigeführt wurden. Sühneverhandlungen über Beleidigungen und Körperverletzungen fanden im Jahre 1880 196,747 statt, von denen 82,776 verglichen wurden, während sich ihre Anzahl im Jahre 1881 nur auf 194,375 belief, von denen 79,353 zu Vergleichen führten. (Das „Kieler Tageblatt“, dem wir diese Zusammenstellung entnehmen, zieht aus der Abnahme der Zahl der Sachen den Schluß, daß das Institut der Schieds-

männer in der Gunst des Publikums gesunken sei. Wir glauben berechtigt zu sein, diese Folgerung zu bestreiten, die Abnahme der schiedsmännischen Thätigkeit hat wohl einen andern Grund. Ohne Zweifel hat die Prozeßsucht im Publikum abgenommen, wozu die Furcht vor den hohen Gerichtskosten wesentlich beigetragen haben mag. Dann ist aber wesentlich damit zu rechnen, daß in mehreren Landestheilen, so auch in Schleswig-Holstein, das Institut der Schiedsmänner neu ist. Im ersten Jahr ihrer Thätigkeit haben manche Schiedsmänner, sozusagen jede bei ihnen angebrachte Sache angenommen und zur Verhandlung gebracht, während sie in der Folge, je mehr sie sich in die Eigenheiten des Amtes einlebten, wählerischer wurden und zweifelhafte Anträge zurückwiesen. Daß der Rückgang der schiedsmännischen Thätigkeit mit der Abnahme der Prozesse im Zusammenhang steht, ist unzweifelhaft. D. N.)

**Deutsches Holstein**, 5. Januar. Der Tagelöhner Weede aus Stawedder fand vor einiger Zeit im Süßler See ein Schwert, welches anscheinend aus dem 11. Jahrhundert stammt. Dasselbe trägt eine theilweise mit Silber ausgelegte lateinische Inschrift. Unbekannt mit dem Werth seines Fundes, wollte Weede das Schwert auf einer Auction versteigern. Zufällig war derselbst der Baron Bosjellj-Stawedder anwesend, welcher den Finder veranlaßte, das Schwert dem schleswig-holsteinischen Museum Vaterländischer Alterthümer einzufenden. Dem glücklichen Finder wurde in diesen Tagen die Summe von 50 Mk. überwiesen.

## Politische Umschau.

### Deutsches Reich.

Bei der jüngst in Nürnberg vorgenommenen Wahl der Weisiger zum gewerblichen Schiedsgericht gelang es der sozialdemokratischen Partei, ihre aus dem Stande der Arbeitgeber aufgestellte Liste durchzubringen. Da die unter den Arbeitnehmern gewählten Weisiger größtentheils der sozialdemokratischen Partei angehören, so ist für das neue Jahr das Schiedsgericht aus Anhängern dieser Partei gebildet.

Bei der Reichstagswahl in Schlochau wurde Tepper-Laski (freikons.) mit 9533 gegen Homierowski (Pole) mit 7583 Stimmen gewählt.

### Frankreich.

Paris, 5. Januar. General Chancy ist in vergangener Nacht plötzlich am Schlagfluß gestorben. Alle Journale beklagen lebhaft seinen Tod; sie nennen Gambetta die Seele und Chancy den Degen des Widerstandes.

Paris, 6. Januar. Das Leichenbegängniß Gambettas war das großartigste, was je hier vorgekommen ist. Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Sarg unter dem Donner der Kanonen auf den Wagen gehoben. Die Truppen präsentirten, die Fahnen senkten sich, die Tamboures schlugen

sie zerrissen. Ohne Schwierigkeit entfernte er dann den Knebel, mit dem man ihm den Mund geschlossen hatte — und nachdem das Blut der oberen Gliedmaßen in gehöriger Zirkulation war, ging er erst daran, seine Füße von den Fesseln zu befreien.

### 26. Kapitel.

#### Im Kerker.

Wieder Herr seiner Bewegungen tastete Raphael sich zur Thür, fand dieselbe jedoch, wie sich vermuthen ließ, verschlossen und auch auf keiner andern Seite des Gewölbes war ein Ausgang zu entdecken.

Ehe Raphael sich indessen über seine Lage eine klare Vorstellung machen konnte, obgleich er nicht daran zweifelte, daß er in die Falle eines Feindes gerathen war, hörte er, wie die Kiegel seines Gefängnisses geöffnet wurden.

Ein Ausruf des Erstaunens, nicht des Schreckens entschlopfte seinen Lippen, als er die beiden Männer erkannte, die zu ihm eintraten. Alles ward ihm plötzlich klar, als er Stenio und Mendez vor sich sah.

Höhnisch lächelnd grüßte ihn der Erstere.

„Wir treffen an einem sonderbaren Ort zusammen, Mr. Raphael Brisson,“ redete Jener ihn an, „Ihr werdet Euch hier nicht ganz so wohl fühlen, wie in Nantes?“

„Ich sehe mich hier wie dort einem Schurken gegenüber,“ entgegnete Raphael, den Andern fest ins Auge fassend, „was habt Ihr mit mir vor, daß Ihr mich wie einen Straßenräuber aufheben liebet?“

Stenio begegnete dem Blick des jungen Mannes mit spöttischem Lächeln.

„Leute, wie Euch gegenüber, muß man besondere Maßregeln ergreifen, wenn man sie besiegen will und selbst in Banden seid Ihr ein gefährlicher Gegner; sagt mir doch, wie Ihr Euch der Stricke entledigen konntet?“

„Die eigene Erfahrung wird Euch einst darin als beste Lehrmeisterin dienen können — jetzt sagt mir, warum ich hierher gebracht ward?“

„Ich will Eure Neugierde befriedigen. — In Poligny sagte ich Euch, wir würden einander wiedersehen, in Nantes sahen wir uns nur par distance, denn die Umstände waren gegen mich heute aber steht Ihr mir gegenüber und seid in meiner Gewalt. Daß der Präsident der Schlinge entging — nun, großen Schmerz verursachte es mir nicht — Ihr habt dabei der Sache des Regenten gedient, ich der seiner Gegner — daß wir in der Politik nicht harmoniren können, würde ich Euch vergeben — aber wir sind persönliche Feinde.“

(Fortsetzung folgt.)

an und die Musik begann zu spielen. Die Stadt ist in allen Theilen mit Trauerfahnen geschmückt. Dem Sarge folgten Präsident Grey, die Minister und Generäle, die Deputirten, etwa 2000 Offiziere und eine ungeheure Menschenmenge.

**Großbritannien.**

Aus Irland werden neue Gewaltthaten gemeldet. In Upper-Croft wurden drei Gerichtsdienere von einer Mondscheinbande angegriffen. In dem Kampfe wurde einer der Angreifer getödtet und mehrere verwundet, fünf Mitglieder der Bande wurden durch die herbeigerufene Polizei verhaftet. Auf der Landstraße unweit Bellinamore wurde ein Pächter ermordet; zwei der That verdächtige Individuen sind verhaftet worden.

**Italien.**

Da aus Anlaß der Hinrichtung Oberdanks noch immer Demonstrationen gegen Oesterreich vorkommen, hat das Ministerium den Präfekten strenge Weisungen zur Verhinderung und Unterdrückung derartiger Kundgebungen zugehen lassen. Am Donnerstag Morgen feuerte der 26jährige Buchdrucker Rigotiere vier Revolverkugeln gegen das Venetianische Palais in Rom ab. In dem genannten Gebäude hat die österreich-ungarische Bottschaft beim Vatikan ihren Sitz. Es wurde Niemand verletzt, Rigotiere wurde sofort verhaftet.

**Rußland.**

Unter den auswärtigen Prestimmen über den Tod Gambettas sind namentlich die Auslassungen verschiedener angesehenen Petersburger Blätter bemerkenswerth. So meint das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ am Schlusse seiner Betrachtungen hierüber, daß Frankreich in Gambetta wohl einen seiner berühmtesten Söhne verloren habe, daß aber dieser Verlust keine Gefahr für die Interessen der Nation involvire. Die liberalen Blätter „Golos“ und „Neue Zeit“ geben ihrer tiefen Trauer um den Verlust des ihnen sympathischen Politikers Ausdruck und die „Neue Zeit“ schreibt hierbei, daß der Tod Gambettas in der russischen Gesellschaft aufrichtiges und tiefes Mitgefühl mit Frankreichs herbem Verluste hervorgerufen habe. Der „St. Petersburger Herald“ glaubt, daß nunmehr die Legitimisten an Kraft gewinnen und die Revanche-Idee noch mehr beleben würden; das Blatt plaidirt daher für ein festes Dreikaiserbündniß.

**Amerika.**

Der Gesandte der Sandwichsinseln wurde während des Neujahrsempfanges beim Präsidenten Arthur von einer Ohnmacht befallen und verschied kurze Zeit hierauf.

**Von nah und fern.**

**Die 101. und 102. Leichenverbrennung** wurde am 3. Januar in Gotha an der Leiche des Direktors der Feuerversicherungsbank, Götz, und der eines Sohnes des Kaufmannes Bierchenk, vollzogen.

**Unser Schwesterjöhn.**

Dorfgeschichte von P.-B.

Original der „Stormarnschen Zeitung“.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach dem Essen ging es noch zum zweiten Ankel. Karsten Drews war im Großen und Ganzen der Ansicht seines Bruders Jürgen. Doch wenn derselbe eine kleine Summe Geldes bewilligt hätte, behauptete er, so hätte er ein Gleiches gethan. Er rathe überhaupt vom Beruf eines Kunstmalers ab und halte es mit dem alten Sprichwort: „Bleibe in deinem Lande und nähre dich redlich.“

Der Lehrer wollte ihm ein höhnendes Wort entgegen schleudern, aber hielt es an sich, und er ging mit seinem Schüler „getröftet“ heim.

D graufamer Doppelsinn dieses Wortes!

Die Zeit hat Flügel. Für Fritz war aber das letzte Schulvierteljahr eine Ewigkeit, obwohl er nicht wußte, Was nun?

Bei einem Bauern mochte und konnte er nicht dienen, er konnte seinen geistigen Schatz nicht so rosten lassen.

Sollte er Lehrer werden? — Das war auch kein beneidenswerthes Loos und wiederum sehr kostspielig. So fiel er denn der dienenden Halbschwester in die Arme, indem er sich bei einem

**Eine ergötzliche Scene** spielte sich vor einigen Tagen in Berlin ab. In einem Lokale der Landsbergerstraße, produzierte sich ein „Künstler“, der, wie mit Blaukist geschrieben auf rothen Zetteln zu lesen stand, am Schluß seiner Productionen einen lebendigen Menschen verpeisen wollte. Als seine, von den zahlreichen Gästen lebhaft beklatschten Kunststücke zu Ende waren, trat der Künstler vor und sagte in einem unnachahmlichen Redestil, „er schreite nun zum Verpeisen eines lebendigen Menschen“ und forderte mit ernsthafter Miene einen der anwesenden Herren auf, sich dazu herzugeben. Drei junge Leute stellten sich sofort dem Künstler zur Verfügung. Dieser stuzte einen Augenblick, meinte dann aber, er habe nichts davon gesagt, daß er einen Menschen mit den Kleidern verpeisen wolle, er habe dabei einen nackten Menschen im Sinne gehabt. Zwei junge Leute zogen sich lachend zurück, einer aber begann sofort sich anzufleiden. Als derselbe fast schon ein adamitisches Costüm erreicht hatte, erschraf der verwegene Künstler und sagte, er habe zwar angekündigt, daß er einen lebendigen Menschen verzehren wolle, aber daß er ihn ungekocht verpeisen werde, davon sei nichts gesagt. Während des nun entstehenden Höllelärms, zog der unverschämte Künstler es vor zu verschwinden, umselbst „ungekocht“ zu entkommen.

**Ein dressirtes Schwein** ist das Neueste, womit Herr Franconi in seinem Circus die Aufmerksamkeit der Pariser an sich zu fesseln sucht. Das Schwein ist ein allerliebste, kleines, schwarzes Thierchen mit verschmitzten Augen und einem niedlichen, gedrehten Schwänzchen; er springt durch Reifen und über Barrieren und beweist damit zur Genüge, auf welche Höhe der Bildung selbst ein Schwein durch gute Erziehung gehoben werden kann. Die Dressur hat einer der Clowns, Herr Billy Hayden, besorgt, und er erzählt, daß seine Mühe keine gar zu große gewesen sei. Sein Schwein ist spanischer Abkunft und stammt aus den Pyrenäen; es hatte eine Anzahl von Geschwistern, die es aber alle an Klugheit weit übertraf. Sechs Stunden täglichen Unterrichts reichten hin, um das Schweinchen im Verlauf von sechs Wochen vollständig auszubilden, so daß es kühn mit jedem Pudel und selbst dem Pferde in die Schranken treten konnte.

**Zwei Schlächter** hatten sich am 28 v. M. vor dem Kölner Strafhammer unter der Beschuldigung zu verantworten, wissentlich trichinöses Fleisch in den Verkehr gebracht zu haben. Sie hatten ein von der Schlachthausverwaltung als trichinös verworfenes Schwein an sich gebracht und dasselbe zu Mettwurst verarbeitet, welche sie an die Cantine des in Köln garnisirenden 16. Infanterieregiments lieferten. Nach dem Genuß der Wurst erkrankten 90 Soldaten an der Trichinosis. Jeder der Angeklagten wurde zu 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

**Zu Tode geschleift.** Aus Pest schreibt man:

Maler alias Anstreicher verdingen ließ. So kam Ostern heran. Mit unterdrücktem Schluchzen verließ er die Schule und seinen wohlwollenden Lehrer. Die Einsegnung wurde an ihm vollzogen, er war resignirt; er wollte entgehen.

Da trug sich kurz vor seiner Abreise noch Etwas zu, dessen ich hier gedenken muß. Ostern war in dem Jahre spät, die Stachel- und Johannisbeersträucher grüntem bereits in den Gärten, die Krokusarten kamen in allen Farben aus der schlaf-erwachten Erde hervor, man grub, pflanzte und harkte in allen Gärten.

Am Ende des Dorfes wohnte in einem netten Häuschen der Jagdaufscher Viertner. Er war nicht gerade beliebt bei den übrigen Dorfbewohnern, weil er ab und zu einem wildernden Hunde die Lebenslampe ausblies, aber man achtete ihn doch, weil er viel mehr erlebt und gesehen, Manches besser wußte, und wenn er gefragt wurde, Manchem mit Rath und That aushalf.

Viertner hatte einen schönen Garten und in demselben war sein einziges, schönes Töchterlein mit dem Pflanzen beschäftigt, als Fritz Möller nachdenklich am Gartenzaun vorüberging. Sie kannte den Schmerz des wackern Jungen wohl, redete ihn aber freumblich und übermüthig an:

„Schau mir Einer den jungen Gernegroß an — sieht und grüßt Unserer nicht mehr! Guten Tag, Fritz!“

Einen schrecklichen Tod erlitt am Weihnachtstage der Vice-Physikus der Stadt Szatmar, Dr. Alexander Hermann. Vom Besuche einer frankten Familie in Szent-Marton kehrte Dr. Hermann infolge der schlechten Wege nicht zu Wagen, sondern zu Pferde heim. Unterwegs froh ihn und er wollte hinabsteigen, um sich durch Gehen zu erwärmen. Er blieb indessen im Steigbügel hängen und verlegte das übrigens sanfte Thier mit dem Stiefelabgabe. Das Pferde wurde scheu, rannte in wildem Galopp davon und schleppte den unglücklichen Mann am Steigbügel über die Ackerfelder bis Szent-Marton mit sich. Der Kutscher, welcher seinem Herrn zu Pferde gefolgt war, vermochte das wild dahinstürmende Thier nicht einzubolen. Als das Pferd bei der Wohnung der Familie Peterse, die er am Morgen verlassen hatte, angelangt war, hatte Dr. Hermann bereits seinen Geist aufgegeben.

**Mannigfaltiges.**

**Auf der vierten Galerie.** Der Vater (zu seinem Sohne, welcher sich zu weit vorbeugt): „Jaak, geb acht, daß de mir niz fallst herunter, im Parterre kostest dreimal so viel!“

**Befrahte Grobheit.** (Am Schalter.) „Herr Kassierer, das Geld stimmt nicht!“ — „Ja, das hätten Sie früher sagen sollen, hinterher könnte das jeder Narr sagen!“ — „Nun, die fünf Mark, die Sie mir zu viel gegeben haben, werden mich auch nicht unglücklich machen!“

**Standesamts-Nachrichten von Sied.**

Monat Dezember.

Geburten.

Am 3. Tochter dem Anbauer Hans Claus Feldhufen in Kronschorf. 4. Sohn dem Doppel-fähner Johann Joachim Heinrich Bruhn in Nausdorf. 17. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Hagelstein in Kronschorf. 14. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts in Nausdorf. 17. Sohn dem Maurer Johann Hinrich Wedel in Sied. 26. Sohn dem Schmied Friedrich Wilhelm Martin Wahrmann in Papendorf. 26. Sohn dem Tischler Wilhelm Heinrich Pünjer in Sied. 29. Tochter dem Pastor Ernst Rudolf Schmieding in Sied.

Verhehlicht.

Am 25. Franz Hinrich Wulf in Nausdorf mit Anna Maria Margaretha Zastrow daselbst. 26. Hans Friedrich Lübbert in Hoisdorf mit Wittwe Margaretha Elisabeth Martens, geb. Rothbart, daselbst.

Sterbefälle.

Am 10. Heinrich August Köster in Sied, 2 Jahre alt. 26. Inste Hans Joachim Heinrich Suck in Hoisdorf, 35 Jahre alt. 28. Margaretha Caroline Feldhufen in Kronschorf, 25 Tage alt.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

„Guten Tag, Lisbeth!“  
„Du gehst wohl bald fort?“  
„Ja, morgen früh,“ weiter konnte er nicht erwidern, ein beschämendes Gefühl beschlich ihn.

„Fritz,“ sagte sie darauf, „mein Vater sagt, es seien die meisten Menschen, wenn sie dem auch widersprächen, mit ihrem Loos zufrieden, und ein Unglück sei es, wenn es nicht der Fall wäre. Darum — ich weiß recht gut, was Dich drückt — solltest auch Du zufrieden sein. Und jeder Mensch kann das was er ernstlich will; jeder ist seines Glückes Schmied. Und wenn Du nur willst, so kannst Du es doch noch weiter bringen, gib Dein Streben nicht auf. Und nun — behüt Dich Gott!“ Damit eilte sie ins Haus.

Fritz wußte nichts darauf zu sagen, 's war auch ja unnöthig; aber die Worte behielt er treu und erwog sie. Hätte ihm das ein Anderer gesagt, er hätte sie vielleicht misnehmlich in den Wind geschlendert, aber Lisbeths Worte drangen zu Herzen. Und ihr Bild wurde er auch nicht los, als er am andern Tage der großen Stadt, in der sein Lehrmeister wohnte, entgegenfuhr, da zog er seinen Zeichenstift und ein Blatt Papier aus seiner Ledertasche, in der all sein Hab und Gut enthalten war, hervor und fing an, das jugendliche Gesicht der blonden Lisbeth auf dem Papier zu fixiren, und er hätte es vollbracht, wenn der Eisenbahnwaggon sanfter dahin gerollt wäre. (Fortf. folgt.)

**Anzeigen.**

**Geburts-Anzeige.**

Durch die glückliche Geburt eines  
gesunden Mädchens wurden erfreut  
**E. Pahl und Frau.**  
Ahrensburg, 5. Januar 1883.

**Aufgebot.**

Das Aufgebot ist beantragt:

1) von dem Arbeiter **Christian Buttmann** zu Winterhude wegen einer für ihn vom Hufner **Hinrich Krogmann** in Wilsedt unterm 9. Januar 1861 ausgestellten, Tom II Fol. 133 des Langstedter Protocolls eingetragenen Pfandobligation über 160 Rthl. vorm. dän. Mz. = 360 Mk. Rv. nebst 4 p. C. Zinsen, welche Obligation bei einem Brande vernichtet sein soll;

2) von der Ehefrau **Maria Catharine Schacht**, geb. **Böttger**, früher verwitwet gewesene **Wied** zu Wilsedt, wegen nachstehender, auf dem Folio der von ihr neuerdings verkauften vordem **Wied** 1/2 Hufe zu Wilsedt, Tom I Fol. 96 des Langstedter Protocolls für den verstorbenen **Cord Martin Wied** protocollirten angeblich längst erledigten Forderungen:

- a) aus dem Ueberlassungs-Contract vom 7. October 1831 45 Mk. Court. = 54 Mk. Rv.,
- b) aus einer Obligation vom 7. Oct. 1831 200 Mk. Court. = 240 Mk. Rv. nebst 4 p. C. Zinsen,
- c) aus einer Obligation von demselben Tage 150 Mk. Court. = 180 Mk. Rv. nebst 4 p. C. Zinsen;

3) von dem Eigentümer **Johann Friedrich Gerken** zu Lemjahl wegen nachbenannter, aus dem Contract vom 25. Juli 1808 auf dem Folio seiner Eigentümerstelle Tom I Fol. 252 des Langstedter Protocolls protocollirten, angeblich längst berichtigten Forderungen:

- a) für **Hans Burmeister** 200 Mk. Court. = 240 Mk. Rv.,
- b) für **Wittwe Schacht** 90 Mk. Cr. = 108 Mk. Rv.,
- c) für **Jochim Hinrich Bramfeld** 150 Mk. Court. = 180 Mk. Rv.,

4) von dem Arbeiter **Heinrich von Elm** zu Alt-Nahlstedt wegen einer für ihn unterm 11. October 1827 auf dem Folio der 2/3 Hufner Eheleute **Benorden** Fol. 36 des Protocolls für Neu-Nahlstedt eingetragenen Pfandobligation von demselben Tage über 33 1/3 Thl. Court. = 120 Mk. Rv. nebst 4% Zinsen, welches Capital c. us., da die Obligation abhanden gegangen, ad depositum des Amtsgerichts einbezahlt worden;

5) von dem 1/2 Hufner **H. Buch** in Wilsedt als Vormund der minorrennen **Emma Wagner** wegen einer unterm 2. Febr. 1838 von **Joh. Hinrich Bröder**, weiland zu Wilsedt, ausgestellten, Tom I Fol. 98 des Langstedter Protocolls für weiland **Claus Hinrich Meyer** eingetragenen, nach Erbtheilungsacte vom 5. Mai 1839 auf die Erblasserin der **Emma Wagner**, die Wittve **Anna Catharina Marg. Witt**, geb. **Kehders**, und Miterben übergangenen, noch auf 700 Rthl. vorm. dän. Mz. = 1575 Mk. validirenden Pfandobligation, welche sich im Besitz der verstorbenen Wittve **Witt** befunden und angeblich aufgebrannt ist;

6) von dem Rentier **Johannes Mohrmann** in Wandersbed wegen einer auf dem Folio seiner Alt-Nahlstedter Kathe Fol. 407 des Protocolls für die Erben des verst. **Claus Hinrich von Elm** eingetragenen verlorenen Pfandobligation vom 4. November 1864 über restlich 815 Mk. 10 Schill. Court. = 978 Mk. 75 Pfg. Rv., welches Capital nach Erbauseinandersetzungs-Acte vom 27. October 1865 zur Hälfte dem **Claus Jürgen von Elm** und zur Hälfte der Ehefrau **Dassau**, geb. **von Elm**, zugefallen und angeblich längst bezahlt ist;

7) von dem Schmiedemeister **Claus Hinrich Raefke** in Sasel wegen einer für seine verstorbene Mutter **Anna Catharina Raefke**, geb. **Meister**, Fol. 495 des Saseler Protocolls eingetragenen, auf ihn vererbfallten abhanden gegangenen Pfandobligation vom 27. Mai 1843 über 200 Mk. Court. = 240 Mk. Rv.;

8) von dem Eigentümer **Matthias Krey** zu Langstedt wegen des zwischen seinem verstorbenen Vater **Hinrich Krey**, weil. zu Langstedt, und ihm unterm 5. Mai 1866 errichteten, angeblich bei dem Brande seines Hauses vernichteten Ueberlassungs-Contracts, aus welchem für seine unverehelichte Schwester **Sophie Krey** in Langstedt 510 Mk. nebst Zinsen auf dem Folio seiner Eigentümerstelle Tom I Fol. 28 des Langstedter Protocolls eingetragen stehen;

9) von dem Halbhufner **Hans Jochim Jaasch** in Sasel wegen 100 Mk. Court. nebst 3 p. C. Zinsen für **Jochim Jarmes** Kinder erster Ehe unterm 10. Jan. 1777 auf dem Folio seiner Halbhufe Fol. 486 des Protocolls für Sasel eingetragener Abtheilungsgelder;

10) von dem 1/2 Hufner **Hans Friedrich Wilhelm Schlüter** zu Krämerberg wegen der nachstehenden, auf den Folien seiner Landstellen undelirten, aber längst bezahlten Pöste:

- a) auf Fol. 141 Lit. A des Ahrensburger Protocolls für weiland Altentheiler **H. Wichmann** nach Extract vom 4. Juni 1830 100 Mk. Court. = 120 Mk. Rv. nebst 4 p. C. Zinsen,
- b) auf Fol. 152 Lit. B desselben Protocolls für weiland Copiist **Wessel** nach Pfand Obligation vom 4. Juni 1841 150 Mk. Court. = 180 Mk. Rv. nebst 4% Zinsen;

11) von **Heinrich Meyer** und **Johann Hinrich Kramp** zu Treudelberg wegen einer aus der angeblich beim Hamburger Brand 1842 vernichteten Obligation vom 20. Sept. 1830 für Kaufmann **Johann Lothar Lange**, weiland zu Hamburg, auf Fol. 228 Tom I des Langstedter Protocolls eingetragenen Forderung von restlich 1000 Mk. C. = 1200 Mk. Rv. nebst 4 p. C. Zinsen, für welche ihre Treudelberger Grundstücke verpfändet worden, welche Schuld indeß nach Angabe des Vorbesizers **M. Steinmann** längst erledigt sein soll.

Die Inhaber der gedachten Documente sub 1—11, wie Alle, welche sonst Ansprüche aus den aufgeführten Protocollaten zu haben vermeinen, werden aufgefordert, spätestens in dem auf

**Montag, den 7. Mai 1883,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**

anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls diese für kraftlos erklärt und die Protocollate

sub 2 a, b, c, 3 a, b, c, 4, 6, 7, 9, 10 a und b und 11 werden delirt, die übrigen aber auf Antrag durch beglaubigte Abschriften werden ersetzt werden.

Ahrensburg, 29. December 1882.  
**Königliches Amtsgericht.**  
**Hellborn.**

**Zwangsverkaufs-  
Proclam.**

(2. Bekanntmachung.)

In Sachen  
des Altentheilers **Hans Carl Hinrich Dabelstein** zu Büningstedt Klägers,  
wider  
den Handelsmann **Jörgen Godt** zu **Steinkamp**, Vell.,  
wegen 38 Mk. 40 Pfg.  
Zinsen einer protocollirten Pfandsforderung,

ist auf Antrag des Klägers auf Grund der vollstreckbaren Ausfertigung des Urtheils des Amtsgerichts vom 15. Dec. v. J. der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen, zum Steinkamp bei Ahrensburg gelegenen und im Ahrensburger Schul- und Pfand-Protocoll Fol. 91 Lit. C. verzeichneten Grundstücks c. p. durch Beschluß des Amtsgerichts verfügt.

Demnach werden Alle, welche an dem gedachten Gewese c. p. nicht protocollirte dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des anspruchsfreien Verkaufs und der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung des Erlöses

**innen 6 Wochen,**

von der letzten Bekanntmachung und spätestens in dem auf  
**Freitag, 16. März 1883,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
anberaumten Aufgebots-Termin hier selbst anzumelden.

Zugleich wird Termin zum Verkauf des in Rede stehenden Grundstücks c. p. auf

**Freitag, 6. April 1883,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
im Amtsgericht anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen können 14 Tage vor dem Verkauf auf dem Amtsgericht eingesehen werden.

Ahrensburg, den 2. Januar 1883.  
**Königliches Amtsgericht.**  
**Hellborn.**

**Bekanntmachung.**

Gemäß § 23 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle des Gutes Ahrensburg in der Zeit

**vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.**

im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des Deutschen Reichs, welche

- 1) im Jahre 1863 geboren,
  - 2) älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.
- Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militäarpflichtige aber

durch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod oder Fabrikherrn zu erfolgen. Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu ertheilenden Geburtscheine abzugeben.

Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungs-Bezirks stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, den 4. Januar 1883.  
**Die Gutsobrigkeit!**  
P. v. Muck.

**Holz-Verkauf.**

**Am Dienstag, 16. Januar,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

sollen im Revier **Hagen**  
ca. 32 Raummeter Buchenluftholz,  
ca. 7 Raummeter Buchenküppelholz,  
ca. 90 Karelinge Tannen, nutzbar als kleine Balken, Sparren, Schleete u.,  
ca. 15 Haufen Tannenbusch, 4 Haufen Buchenbusch und  
58 Faden Fichtenstubben  
an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Zusammenkunft auf dem Hofe **Hagen.**

Ahrensburg, 8. Januar 1883.  
**Das Inspectorat.**  
P. v. Muck.

**Ahrensburger  
Turner-Bund  
von 1882.**

**Mittwoch, den 10. Januar,**  
**Abends 8 Uhr,**  
im Vereinslokale (bei Herrn **Schierhorn**)

**Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:

- 1) Vorlage der Rechnung.
- 2) Berathung über den Anschluß an den Kreisverband.
- 3) event. Sonstiges.

**Der Turnrath.**

**Lindenau-Ahrensburg.**  
**Am Sonntag, den 14. d. M.:**  
**Gesang-Vorträge**

einer aus 4-5 Damen bestehenden renommirten Gesellschaft,  
Anfang 4 Uhr,  
wozu freundlichst einladet

**H. Grube.**

**Am Sonntag, den 14. d. M.:**  
**Grosse**

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet  
**Groß-Hansdorf. H. Paape.**

**Passage-Billets**  
**nach Amerika u.**

für die besten und schnellsten Dampfer sind ohne Preiszuschlag zu haben bei

(à 322/12 A.)  
**C. Behmer,**  
**(Internationales Reisebureau),**  
**Hamburg, Deichthorstr. 8.**